

Wasser, Öl und Licht – Symbole der christlichen Taufe

Es kommt jetzt häufiger vor als früher, daß Kinder erst zur Taufe geführt werden, wenn sie schon einige Jahre alt sind. Ich halte diese Entwicklung eher für ein Krisenzeichen. Aber sie ist da. Deshalb sollten wir uns auf sie einstellen. Für die Beteiligten können ganz neuartige und unerwartete Situationen entstehen.

Vor kurzem zog mich eine Familie zu Rate, deren Töchterchen getauft werden sollte. Es stand kurz vor dem Schuleintritt. Die Eltern wollten alles ganz gut machen. Es war ihnen klar, daß sie bei diesem Alter das Kind vorbereiten mußten. Die Mutter sagte mir: „Wir hatten uns gedacht, am besten ist es doch, wir hängen die Erklärungen, die wir unserer Kleinen geben, am Ritus der Taufe auf. Wir haben uns in der Buchhandlung den Text der Taufe gekauft. Aber dann haben wir gemerkt, daß wir die Worte und Zeichen selber gar nicht richtig verstehen. Deshalb unsere Frage: Können Sie uns vielleicht einiges erklären, so daß wir unserer Tochter dann alles auf die rechte Weise sagen können?“ Ich habe das zu tun versucht. Wir haben eine Reihe langer Gespräche über den Ritus der Taufe und dabei natürlich auch über vieles andere geführt. Am Ende bin ich selber noch in den „Taufunterricht“ – wenn man so sagen darf – der Tochter verwickelt worden. Mir sind bei all dem mehrere Dinge aufgegangen, die mir vorher durchaus nicht klar waren. Und hinterher habe ich mich gefragt, warum ich nicht auch einmal unabhängig von der Vorbereitung eines jungen Täuflings etwas über die Symbole bei der christlichen Taufe äußern könnte – etwa in einer Rundfunksendung. Es muß ja auch gar nicht direkt auf Kinder zugeschnitten sein.

So möchte ich jetzt einige Gedanken zu drei wichtigen Symbolen beim alten christlichen Taufritus vorlegen: Zum Wasser, zum Öl und zum Licht. Ich will, da ich nun einmal Bibelwissenschaftler bin, diese Symbole vor allem von ihrem biblischen Hintergrund her erläutern.

Das Wasser

Da ist vor allem das Symbol des Wassers. Ein Mensch steigt ins Wasser, bis es über ihm zusammenschlägt. Dann steigt er wieder aus dem Wasser empor und tritt auf die feste Erde. Das ist die ursprünglichste Form der Taufe. Auch wenn heute der Priester dem Täufling meist nur noch das Wasser aus einem Kännchen über den Kopf gießt, versinnbildet das ein solches Untertauchen und Wiederauftauchen. „Taufen“ hängt mit dem Wort „tief“ zusammen: Ein Mensch geht in die dunkle Wassertiefe ein und steigt aus ihr wieder empor. Warum haben die frühen Christen gerade dieses Symbol gewählt, um auszudrücken, daß ein Mensch die Zusammenhänge, in denen er bisher gelebt hat, verläßt und sich der Kirche anschließt?

Es waren die Jünger Jesu, die nach Jesu Auferstehung die Wassertaufe als Zeichen des Eintritts in die christliche Gemeinde wählten. Zweifellos griffen sie auf die Taufe des Johannes zurück. Johannes war überzeugt, daß nicht nur die anderen Völker, sondern auch Israel vor Gott am Ende waren. Nur eines war zu erwarten: Gottes Gericht, der apokalyptische Feuersturm. Bald würde der Menschensohn auftreten. Er würde Israel in „Sturm und Feuer taufen“. Würde es eine Rettung aus diesem Feuer geben? Johannes sagte: Bekehrt euch und laßt euch von mir im Wasser taufen!

Diese Taufe war natürlich eine Symbolhandlung. Sie sicherte dem, der sich bekehrte und sich durch den Gang ins Wasser öffentlich dazu bekannte, von Gott her den Schutz vor dem Feuer des Gerichtes zu. Denn wie kann man sich durch rasendes Feuer hindurch retten? Vielleicht kommt man durch eine lodernde Feuerwand hindurch, wenn man vorher ins Wasser springt, dadurch ganz naß ist und sich dann durch die Flammen wagt. Wer auf die Predigt des Johannes hin zur Umkehr kam, dem versprach Johannes also im Symbol des Untertauchens im Wasser die Rettung aus dem kommenden Feuer.

Jesus hatte anfangs genau so getauft wie Johannes. Vermutlich hatte er zunächst auch die gleiche Botschaft. Dann hat er aber eines Tages zu taufen aufgehört. Er hatte eine neue Botschaft, *seine* Botschaft. Ihm war klargeworden: Kein Feuer würde kommen. Gott würde vielmehr durch ihn, Jesus, jetzt, ohne Rücksicht auf die Sünden, und ohne mit einer vorherigen Bekehrung auch nur einiger in Israel zu rechnen, aus reiner Gnade allen die längst verspielte Gottesherrschaft von neuem anbieten. Kein schützendes Untertauchen in einem Wasser der Taufe war mehr nötig. Dies war Gottes unerhörtes, endzeitliches Angebot.

Jesus mußte erleben: Auch dieses letzte Angebot Gottes wurde nicht angenommen. Die Seinen nahmen ihn nicht auf. Er endete am Kreuz. Doch selbst jetzt nahm Gott dieses Angebot nicht zurück. Es gilt weiter, seit Jesu Auferstehung. Nur hat es jetzt eine neue Gestalt. Das Kreuz ist ihm eingeprägt. Die neue Schöpfung Gottes existiert von jetzt an inmitten der bleibenden alten und dem Gericht verfallenen Welt.

Deshalb aber wird von neuem die Taufe das angemessene Symbol für den Übergang der Menschen in das neue Sein. Gott hüllt die Glaubenden von neuem in schützendes Wasser. Sie müssen ja mitten in brennendem Feuer leben. Die neue Gesellschaft Gottes existiert inmitten der alten Gesellschaften dieser Welt. In ihnen lodert das Feuer des Gerichtes einfach dadurch schon, daß nicht an Jesus geglaubt wird und so alles im alten Elend bleibt. Das Wasser der Taufe ist wie der taufeuchte Wind, der nach dem Buch Daniel die drei Jünglinge im Feuerofen Nebukadnezars vor den Flammen bewahrte, in deren Mitte sie standen.

Das dürfte zumindest damals die Symbolik der Taufe gewesen sein, als die Jünger Jesu sie wieder aufgriffen. Bald haben sich dann aus den Schriften Israels neue Sinndimensionen angelagert. Die Bildwelt der Rettung kann sich im Zusammenhang mit dem Wasser nämlich auch umgekehrt entfalten. Dann stellt das

Wasser die Todeswirklichkeit dar, in der man schon untergeht und aus der man herausgezogen werden muß.

Das Bild des Wassers, das dem vom Tod Bedrohten langsam bis zum Halse steigt, zieht sich durch Israels Klagepsalmen. Das Wasser ist in ihnen der Tod, die Krankheit, die Bedrängnis durch Feinde, das gesellschaftliche Chaos. Im ganzen Alten Orient kennt man das Bild des göttlichen Drachentöters. Der Drache ist das tiergewordene Wasser des Chaos, das alles ins Formlose hinein verschlingen will. Er ist das die Geschöpfe ansaugende Nichts. Der Drachentöter ist der Schöpfergott. Er hält die Schöpfung im Sein, indem er die Wasser spaltet. Dann steigt das trockene Land immer neu als Ort des Lebens aus der Flut empor. Diese Bildchiffre steht mitten im Zentrum des Glaubens Israels durch die Erzählung von der Rettung am Schilfmeer. Israel wird durch die Wasser des Todes hindurchgeführt, während die Ägypter in ihnen versinken.

In geschichtliche Sprache übersetzt: Beim Auszug aus Ägypten werden die Opfer einer unmenschlichen Gesellschaft aus der Unterdrückung befreit. Eine neue, von Gott am Sinai gestiftete Gesellschaft, in der es keine Armen und keine Krankheiten Ägyptens mehr geben wird, tritt ins Dasein. Das Fest, in dem Israel dieser Befreiung Jahr für Jahr gedenkt, ist das Osterfest. Am Ostertag wiederum wird später Jesus getötet und aus den Toten erweckt. Sein Tod ist wie das Zusammenschlagen der Wasser über dem Haupt, und seine Auferweckung ist wie das Herausgezogenwerden aus dem Wasser.

Wir alle bekommen Anteil daran. Der Taufritus konnte deshalb im Zusammenhang mit dem alttestamentlichen Verständnis des Osterfests unmittelbar das Hineingegebenwerden der Täuflinge in Jesu Tod und Auferstehung anzeigen. Darum ist auch die Osternacht zum eigentlichen Tauftermin geworden.

Wie sehr die Schilfmeererzählung im alten Israel gesellschaftlich verstanden wurde, zeigt das Siegeslied Moses, das der Erzählung von der Rettung aus dem Meer in Exodus 15 beigegeben ist. In ihm wird das Schilfmeerwunder besungen. Doch nur die erste Hälfte des Lieds, die Vernichtung der Ägypter, erzählt noch die Ereignisse beim Meerwunder. Der ungefährdete Durchzug Israels durch die Todeswasser wird in der zweiten Hälfte des Lieds sogleich in ein weiteres Bild transponiert: in das des Einzugs Israels in das verheißene Land. Statt der erstarrten Wasserwogen, zwischen denen Israel hindurchzieht, stehen rechts und links von den einwandernden Israeliten die vor Schrecken starr gewordenen feindlichen Völker. Israel zieht mitten durch sie hindurch auf den Zionsberg zu, auf dem Gott die Königsherrschaft über sein neues Volk antreten will. Indem die christliche Taufe mit der Rettung Israels am Schilfmeer verknüpft wird, wird sie also zur Hineinführung des Täuflings in ein neues Land menschlicher Möglichkeiten.

In der späteren Interpretation des Taufritus kamen noch weitere Sinndeutungen hinzu. Auch sie sind schon im Alten Testament grundgelegt, vor allem in den Texten der Propheten: einerseits das Wasser, welches reinigt, andererseits

das Wasser, welches fruchtbar und lebendig macht. Am Ende der Zeit wird Gott nach den prophetischen Verheißungen ein Wasser spenden, das sein Volk von all seinen Sünden reinigt. Und am Ende der Zeit wird nach den gleichen Propheten ein Wasserstrom von Jerusalem ausgehen und die Wüste in fruchtbares Land verwandeln. So wird eine neue Schöpfung entstehen. Neue Gesellschaft ist immer auch neue Schöpfung, Wiederkehr der allerersten Schöpfung und ihrer Schönheit. Deshalb greifen auch die Lesungen der altkirchlichen Osternacht so weit aus und setzen schon mit der Schöpfung von Himmel und Erde ein. Mag die Erde dürr geworden sein – wenn die prophetischen Verheißungen in Erfüllung gehen, wird wieder Wasser strömen, das Leben und Wachstum bringt.

Das Öl

Nach dem 36. Kapitel des Ezechielbuchs ist das reinigende Wasser der Endzeit nichts anderes als der Heilige Geist, den Gott über die Kreaturen ausgießen wird. Das normale alttestamentliche Symbol für die Verleihung des göttlichen Geistes an eine Person war aber die Salbung mit Öl. Wasser und duftendes Öl gehörten schon im Alltag zusammen. Wer sich mit Wasser rein gewaschen hatte, der griff zum Öl, das seine Haut dann geschmeidig, glänzend und wohlriechend machte. Wohlriechend, weil man in den semitischen Sprachen mit dem Wort für „Öl“ auch all die vielen Duftwässer bezeichnete, die der Orient kannte. Der gesalbte Mensch – das ist also der reine, leuchtende und duftende Mensch.

„Messias“, auf griechisch „Christus“, heißt: der Gesalbte. Könige und Priester wurden bei ihrem Amtsantritt gesalbt. Wenn im altkirchlichen Taufritus und auch heute noch da, wo er voll bewahrt ist, der Täufling mit geweihtem Öl gesalbt wird, drückt das aus, daß ihm nun Gottes Geist geschenkt ist, daß er König und Priester geworden ist.

Auch das muß wieder gesellschaftlich verstanden werden. Während früher der Geist Gottes nur über einzelne kam, etwa über einen Propheten, sollte nach dem Propheten Joel in der Endzeit der Geist allen zuteil werden. Dies ging im Pfingstereignis in Erfüllung, und am Ende seiner Pfingstpredigt antwortete Petrus auf die Frage derer, denen seine Worte mitten durchs Herz gegangen waren, was sie denn nun tun sollten: sie sollten sich taufen lassen, dann würden auch sie die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

Durch die Taufe werden alle Gläubigen christusförmig. Christus ist der gesalbte Priester und König der neuen, aus seinem Tod entstehenden Menschheit. Durch die Taufe werden alle, die an ihn glauben, zusammen, wie der 1. Petrusbrief sagt, „zu einem auserwählten Geschlecht, einer königlichen Priesterschaft, einem heiligen Stamm, einem Volk, das Gottes besonderes Eigentum ist.“

Diese Formulierung greift nur auf, was schon im Alten Testament entwickelt wurde, um die besondere Aufgabe Israels, der Gesellschaft Gottes in der Welt, gegenüber den anderen Gesellschaften der Welt zu beschreiben. So wie es in den einzelnen Gesellschaften die Elite gibt, die die anderen regiert und leitet (an

ihrer Spitze der König), so wie es die in einer besonderen Sphäre der Heiligkeit weilenden Priester gibt, um für alle den Mittlerdienst zu Gott zu tun, so hat ganz Israel, zumindest das Israel der Endzeit, eine besondere Aufgabe für alle anderen Völker. Das Gottesvolk als ganzes ist die Elite, die an der Spitze der Menschheit in die Zukunft schreitet. Es ist die Priesterschaft, durch die die ganze Menschheit zu Gott hin Zugang hat. Im Jesajabuch wird dieser Gedanke im Zusammenhang mit der eschatologischen Völkerwallfahrt zum Zionsberg entwickelt. Aber auch am Anfang der Sinaioffenbarung im Buche Exodus wird das gleiche gesagt: „Mein ist die ganze Erde; ihr aber sollt mir zum priesterlichen Königtum und zum heiligen Volk werden.“

Wenn die frühen Christen sich alle miteinander als die „Heiligen“ bezeichneten, dann dachten sie an diese Berufung, deretwegen sie bei ihrer Taufe gesalbt worden waren. Sie wußten sich durch diese Salbung als die aus dem Ägypten der alten Gesellschaften ausgezogene, erwählte und ausgesonderte Gesellschaft Gottes in der Welt, von der her alle menschlichen Gesellschaften ihr Leben und ihren Sinn erhielten. Das brachte die Salbung mit heiligem Öl zum Ausdruck.

Das Licht

Am Ende der Taufriten wird dem Täufling schließlich eine brennende Kerze überreicht. Findet die Taufe in der Osternacht statt, wird die Taufkerze an der Osterkerze entzündet. Diese selbst ist ja das Symbol des aus der Nacht des Todes auferstandenen und nun in der Lichtherrlichkeit des Vaters lebenden Herrn. An seiner Vollendung erhält der Mensch, der getauft wird, Anteil. Doch auch hier müssen wir, um alles voll zu verstehen, sofort zurückfragen, was denn die alttestamentlichen Wurzeln dieser Lichtsymbolik sind.

Wieder werden wir in den Zusammenhang des Auszugs aus Ägypten geführt, und damit wieder in gesellschaftlichen Zusammenhang. Denn als Urbild der Osterkerze, die der Prozession der Gläubigen durch die noch dunkle Osternacht voranzieht, während dreifach der Ruf „Licht Christi“ ertönt, wissen wir die leuchtende Feuersäule, die dem durch das zurückgeflutete Wasser des Schilfmeers ziehenden Volk Israel in der gleichen Nacht den Weg wies. Die Feuerwolke, die Israel dann durch die Wüste führte, die als Herrlichkeit Gottes auf dem Gipfel des Gottesberges ruhte und die sich schließlich inmitten des ringsherum lagernden Volkes in das nach himmlischem Modell gebaute Heiligtum hinabsenkte. Ihr anderer Name in den biblischen Büchern ist: Gottes „Herrlichkeit“.

Breit zieht sich die Rede von Gottes „Herrlichkeit“ durch die Kapitel des Römerbriefs, die von der christlichen Taufe handeln. Wir verstehen diese Kapitel nicht wirklich, wenn wir nicht immer das Bild der leuchtenden Feuersäule vor Augen haben, die ein ganzes Volk durch das Dunkel leitet und es aus seiner Mitte heraus lichthaft macht. In seiner leuchtenden „Herrlichkeit“ „wohnt“ Gott inmitten seines Volkes.

Auch die „Einwohnung Gottes“, die nach der theologischen Tradition durch die Taufe im Menschen bewirkt wird, ist zunächst einmal eine Einwohnung Gottes in einer menschlichen Gesellschaft, nicht in der je einzelnen Seele. Wer durch die Taufe in Gottes wanderndes Volk aufgenommen ist, hat an der führenden und erhellenden Nähe Gottes Anteil, die dem Volk Gottes als ganzem gegeben ist.

Er hat in unerhörtem Maße daran Anteil. Er bekommt sie geradezu in die Hand, so wie man eine Kerze in die Hand bekommt. Wie man eine Kerze selber trägt und doch von ihrem Licht überhaupt erst den Weg gewiesen bekommt, so hat sich jedem Getauften Gottes feurige Lichtherrlichkeit, die uns führt, in die Hand gegeben. Sie ist darauf angewiesen, daß wir sie tragen. So sehr hat Gott sich uns ausgeliefert, als wir dieses Licht bei der Taufe überreicht bekamen.